

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

146 (29.3.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4844

<p>Ersteinst während des Krieges an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) vierteljährlich durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltweit) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“ Wandkalender, Taschenaufgaben usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 50 Pf. Platz, kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Preises, Anzeigenerhebung, zwangsweiser Verbreitung und Konsumverändern ist der Nachdruck hinsichtlich Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 43</p>
<p>Verlags- und Druckerei der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Postfach: Louis Heuser; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 29. März, vormittags. (W.T.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der Tag verlief auf der ganzen Westfront ziemlich ruhig.

Nur im Argonnerwald und in Lothringen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst Kluck bei der Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet; sein Befinden ist aufrechterhaltend.

Westlicher Kriegsschauplatz: Faunagen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen. 300 Russen wurden gefangen genommen. An der Bahn Wierballen-Kowno brach ein Pilowski ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In Gegend Krasnowol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann, und eroberten fünf Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Cieszynow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 29. März. In Süd- und Mittelrussland wurde, laut Täglicher Rundschau, der Bahnverkehr vollständig in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Wie verlautet, findet eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte statt.

Berlin, 29. März. Nach dem Berliner Lokalangeber meldet die Times aus Petersburg: Das Eintreten wärmeren Wetters in den Tälern des Rheins und des Nordsee hat die Schwierigkeiten der Operationen in jener sumptigen Gegend vermindert. Man erwartet darum dort zunächst keine ausgedehnten Operationen. Die hartnäckigen Kämpfe an der ostpreussischen Grenze seien eine Folge des Einflusses der russischen Heeresleitung, einen Druck auf die deutsche Verbindung auszuüben, damit die Festung Osnowo entsetzt werden könne.

Der letzte Flieger aus Przemyśl.

Wien, 28. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Graser Tagespost veröffentlicht einen Bericht des Leutnants Stanger, welcher als letzter Flieger der k. u. k. Armee verabschiedet wurde. Schon bei seiner Abreise, welche am Vorabend des Falles der Festung unter heftigstem Schrapnellfeuer der Russen erfolgte, war mit der Befreiung der militärischen Objekte begonnen worden. Stanger überbrachte der Besatzung die letzte, mit begeisterten Freuden aufgenommene Post. Der Oberkommandant Kusmanowitsch zeigte unter Tränen Stanger das Telegramm des Kaisers anlässlich des letzten Ausfalls aus der Festung, indem er sagte: Sehen Sie, das ist der Erfolg unserer fünfmonatigen Kämpfe bei Tag und Nacht. Nicht durch den Feind werden wir bezwungen, sondern wir mühten dem Hunger weichen. Indem der Oberkommandant Stanger die Hand zum Abschied reichte, sagte er: Sie sind jedenfalls der einzige von uns, der hoffentlich aus der Festung herauskommen wird. Erzählen Sie, was Sie hier gesehen haben, damit die Leute wissen, was wir gelitten haben, und daß sie überzeugt sind, daß wir bis zum letzten Augenblick gekämpft haben, um unsere Pflicht zu erfüllen. Die letzte Nacht war entsetzlich. Die Sprengungen der Festungswerke und die Geschützfeuer hielten die ganze Nacht an. Von den Staubwolken, die aus den zerstörten Werken aufstiegen, war die Festung im ganzen Umkreise erfüllt. Inmitten dieses unendlich schneidenden Feuermeeres stieg Stanger vor 6 Uhr morgens auf und überflog in 600 Meter Höhe die russischen Linien, ohne von Kugeln getroffen zu werden, mit dem Rittmeister Weidmann als Passagier, der ihn nach glücklicher Landung zum Danke für seine Errettung aus der Gefangenschaft umarmte und küßte. — Ueber das Schicksal des Feuerwerkers Weidmann, welcher vor Stanger um 4 Uhr früh, ungetroffen der herrschenden Dunkelheit aus Przemyśl aufstieg, liegt keine Meldung vor.

Berlin, 29. März. In einer Schilderung über den Untergang von Przemyśl beschreibt, wie das Berliner Tagesblatt sich melden läßt, der Fliegerleutnant Stanger das Schauspiel als solches von so

großer Schaulustigkeit und doch unvergleichlicher Schönheit. Der Untergang von Herkulanum und Pompeji habe sich nicht großartiger darbieten können. Ueberall begann es zu dröhnen, zu krachen und zu bersten. Von allen Seiten stiegen Gerüche von Rauch, Feuer, Erde und Baumwerkstrümmern empor. Schließlich schien die Stadt in ein unendlich großes Feuermeer getaucht.

Zweispalt im englischen Kabinett vor der Kriegserklärung.

Berlin, 28. März. Der Londoner Labour Leader schreibt, wie der Deutschen Tageszeitung aus Amsterdam gemeldet wird: Es ist ein offenes Geheimnis, daß es am Vorabend des Krieges im Kabinett über die Frage der Beteiligung Großbritanniens am Krieg zwei ernsthaft verschiedene Gruppen gab. Wir glauben versichern zu dürfen, daß acht Tage vor dem britischen Ultimatum an Deutschland die Kabinettsmehrheit gegen die Einmischung war. Aus den besten Quellen erfahren wir, daß der Premierminister am Abend der Kriegserklärung die Demissionsmitteilung von 6 Kabinettsmitgliedern in Händen hatte. Innerhalb des Kabinetts vertraten Asquith, Grey und diejenige Gruppe, die als imperialistisch bezeichnet werden kann; die Ansicht, daß Großbritannien auf Grund der Entente mit Frankreich und Rußland und nach den eingegangenen geheimen Verpflichtungen gezwungen sei, sich einzumischen. Die andere Gruppe war gegen eine Beteiligung und wahrheitsgemäß hätte ein großer Teil des Kabinetts demissioniert und ein Koalitionskabinett hätte sich gebildet, wenn Deutschland nicht in Belgien eingedrungen wäre. Von den sechs Widerspenstigen wurden vier durch Deutschlands Einmarsch zu Gunsten des Krieges umgestimmt, nur Lord Morley und John Burns verharteten darauf, zurückzutreten und ein Mitglied des Ministeriums, Trevelyan, schloß sich ihnen an.

Der durchkreuzte Nahrungsergänzungsplan.

Wien. (Reichspost.) Der in der Wiener Pta. veröffentlichte Regierungskommentar zu den Vorschriften über die Einführung der Brot- und Mehlspeisenarten enthält einen Satz, der als besonders wichtig erscheint; wichtig deshalb, weil er die beruhigende Versicherung enthält, daß der rüchliche Plan unserer Feinde, uns auszuhungern, als durchkreuzt betrachtet werden kann, vorausgesetzt, daß sich die Bevölkerung streng an die verordneten Sparmaßnahmen hält. Diese Eingriffe in die wirtschaftlichen und privaten Lebensverhältnisse sind dabei unvermeidlich, sagt der amtliche Kommentator, fährt aber dann beruhigend fort: „Dafür wird aber der Nahrungsergänzungsplan unserer Feinde zum Scheitern gebracht. Der Bevölkerung kann in dieser Richtung volle Veruhigung gegeben werden, unter der Voraussetzung, daß die vorstehend gekennzeichneten Maßnahmen allgemein verständnisvoll beachtet werden.“

Diese Versicherung der Regierung konnte nur abgegeben werden auf Grund einer zuverlässigen Kenntnis der für die Ernährung der Bevölkerung verfügbaren Vorräte. Die Erklärung der Regierung richtet an die Adresse der Ausnahmerichter ein deutliches „Koffet alle Hoffnung fahren“ und bedeutet für die Bevölkerung zugleich Veruhigung und Ermahnung.

Leipzig, 27. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Dem für die Hilfsbedürftigen Deutschen in Galizien und der Bukowina hier abgedruckten Ausschuss sind einige sehr erfreuliche Gaben zugegangen. So bewilligte der Rat der Stadt Mainz 2500 Mark, Straßburg und Mannheim je 500 Mark, der Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe überdies 1000 Kronen, die Oberpräsidenten von Westpreußen und Posen landten 1000 Mark, bzw. 500 Mark. Da die Rat bei den deutschen Bürgern in Galizien nach den Berichten von Augenzeugen riesenhaft groß und die an lösende Aufgabe schier unendlich ist, sind noch große Mittel erforderlich, die jederzeit von der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt, Leipzig, entgegengenommen werden.

Berlin, 29. März. Aus England kommende Feinde berichteten, laut Täglicher Rundschau, im Saag, daß in der vorigen Woche in Bortsmouth 50 000 Mann englischer Truppen lagen, die nach französischen Höfen übergeführt werden sollten.

Königsbrück, 28. März. (W.T.B. Nicht amtlich.) Letzte Nacht entwichen vierzehn russische Kriegsgefangene, darunter zwei Feldwebel, ein Unteroffizier und elf Mann.

Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Aus den Aufzeichnungen eines Ausgetauschten.

Im Gefangenlager zu Romans (Drôme).

In Romans befinden sich (der Schreiber spricht von der Zeit, da er sich dort befand) zwischen 800 bis 1000 gefangene deutsche Soldaten, die zum größten Teil in der städtischen Industriehalle untergebracht sind. Viele Badener sind darunter, die seinerzeit aus den Vogesen in den Schlachtfelder im Oberelsaß von den Franzosen mitgenommen worden waren. Unsere Soldaten liegen bis zu 200 an der Zahl in einem Saal auf Strohhalm, das alle 6 bis 8 Wochen erneuert wird. Die Tagesordnung ist folgende: Um 6 Uhr morgens wird aufgestanden; um 7 Uhr gibt es den sogenannten Kaffee. Um halb 11 Uhr morgens und halb 6 Uhr abends wird gegessen. Zuvor ist jeweils Apfelsaft. Das Mittagessen besteht aus Suppe und 125 Gramm Fleisch (Hohlgewicht), das Abendessen aus Suppe täglich wird ein halber Loib Brot gereicht. Vor- und nachmittags wird je eine Stunde erzwungen unter dem Kommando eines im Feld zum Leutnant beförderten Witzfeldwebels.

Zur Unterhaltung haben die Gefangenen ein Quartett, einen Gesangchor und eine Streichmusik gegründet. Die Instrumente, drei Violinen und ein Bass, wurden aus Zigarettenskippen verfertigt, als Bauteile dienen zwei Violoncelli von französischen Kochgeschirren. Auch eine Mundharmonika und eine Flöte fehlen nicht. Ich hatte einmal Gelegenheit, den Vortrag eines in der Gefangenhaft selbstgedichteten und selbstkomponierten Liedes zu hören. Das Gedicht stammt von einem mitgefangenen Lehrer an der Bruchsaler Volksschule und hat folgenden Wortlaut:

Ein Sonntagmorgen so feierlich schön,
Ich wanderte lustig von Tälern zu Höhen;
Begrüßte die Blumen, den rauschenden Wald,
Der Vögelin Gesang so lieblich erschallt.

Am Dorfeingang prangt ein Häuschen klein,
Denn hüben die Freuden, der Sonnenchein;
Denn wohnt mein Weibchen, das so schön und glück,
In schwarzbraunen Locken, aus schwarzbraunem Blut.

Und als ich nun vor diesem Häuschen stand,
Da grüßte sie mich herzlich im Sonntagsgewand:
„Willkommen Geliebter! hab' lange geschaut!“
Sie küßt mich und lächelt und jubelt dann laut.

— Nun aber liegt friedlich und still das Haus,
Nicht lächeln mehr schwarzbraune Augen heraus;
Sie stelet am Fenster; — das Abendrot scheint —
Stumm blickt sie ins Weine und wartet und weint.
Romans 1915. August Woos.

Komponiert wurde es von einem deutschen Militärmusiker Köhler.

Viel Vergnügen bereitet das „Witzblatt“, das der französische Staat in allem Ernst als Zeitung für die Kriegsgefangenen herausgibt. (Der Wad. Beob. hat schon Verschiedenes daraus mitgeteilt.) Diese Zeitung erreicht stets nur das Gegenteil von der gewollten Wirkung. Und die Franzosen können nicht begreifen, warum die Stimmung der Gefangenen trotz der Mäherlektüre dieser Zeitung eine unveränderte ist und bleibt. Wenn sie wüßten, wober unsere Kameraden die Wahrheit erfahren! Manche Erfindungen auf diesem Gebiet, um wahre Nachrichten zu erhalten, wären reich, zum Patent angemeldet zu werden.

Für die religiösen Bedürfnisse der Gefangenen ist gesorgt. Die Katholiken werden sonntäglich zur Kirche geführt und für die evangel. Mannschaft hält ein Witzfeldwebel der Reserve — sonst Giebereibstiger bei Berlin — tief erbauenden Gottesdienst, der unter den Augen und Ohren des französischen Seniors stattfindet. Der Senior waltet dann und wann auch seines Amtes und unterbricht den Redner, wenn einmal Namen wie „Kaiser“ oder gar „Bismarck“ — selbstverständlich ohne jeden politischen Hintergrund — zu hören sind.

Die Brief-, Paket- und Geldpost ist besser geworden, seitdem zwei französisch sprechenden Einjährigen-Unteroffizieren gestattet wurde, mitzuhelfen. Schreibverbot wird wöchentlich zu einer Karte und innerhalb drei Wochen zu einem mit Bleistift geschriebenen dreiseitigen Brief gegeben.

Der Sanitätsdienst läßt sehr zu wünschen übrig. Zahlreiche Soldaten mit offenen Wunden schlafen auf Strohhalm (1) und wenn nicht gefangene Medizinstudenten und drei gefangene Sanitäler mit Verbandstoffen aus der Heimat (1) diese verbinden würden, kümmerete sich kein Mensch in genügender Weise um sie. Es war schon einmal eine Typhusepidemie ausgebrochen, der 10 Soldaten zum Opfer gefallen sind. Alles wurde geheim gehalten, — erst später erfuhr unsere Soldaten den Tod ihrer Kameraden. Jetzt endlich wurde es

auch in Beziehung der Reinlichkeit besser. Es kamen deutsche Ärzte in die Küche.

Früher wurden die arbeitsfähigen Soldaten mit Steinklopfen beschäftigt. Jetzt dürfen sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit unter den Leuten zeigen. Das Publikum ist wütend, weil das in Romans in Garnison liegende 75. Regiment furchtbare Verluste im Elsaß gelitten hat.

Die Elsäßer — etwa 40 — sind in einem besonderen Gebäude vereint. Einige derselben haben es verweigert, sich von ihren Kameraden zu trennen. An der Spitze der besonders Untergetreten steht (leider) ein Offiziersstellvertreter, der französische Kommandos abgibt und gegen 15 Frcs. monatlich Wohnung jeden Tag den Elsäßern eine Stunde französischen Unterricht erteilt. Die Elsäßer haben bessere Kost und mehr Freiheit — sie sollen nächstens an einen anderen Ort kommen. Etwa 18 Elsäßer sind bereits in die Fremdenlegation eingetreten — darunter sogar verheiratete Männer, deren Frauen und Kinder zu Hause jammern und nicht wissen, wo der Vater steckt. Das sieht man daraus, daß die Briefe immer noch nach Romans kommen.

Es sind auch eltsässische Zivilgefangene da. Zu deren Sichtung in Deutschgefinnte und Französlinge wurde das famose Kleeblatt Blumenenthal, Wetterle, Helmer beordert. — Die allo Ausgewählten kommen nach Lourdes, wohin sie Frau und Kind kommen lassen und in Freiheit leben können. Von Romans aus wurden 27 Soldaten ausgetauscht 23 Amputierte und 4 Gelähmte. — (Nr. 1849.)

Der kommende französische Publizistik.

Dieserjenige Franzosen, welche französischen Geist und französische Noblesse vertreten, scheinen in dieser Kriegstunne bleiben zu wollen. Dagegen macht sie ein publizistisches Gefindel breit, dessen literarische Leistungen das Urteil, daß man in Frankreich anstelle vornehmer Gefinnung und feinen Geistes nun noch dummen Haß und Lausbubenart kennt, vollum zu rechtfertigen scheint.

Man lese z. B. folgende Leistung, die ein Paul de Leon in Gaulois, dem bekannten royalistischen Chauvinistenblatt, veröffentlicht. Die Uebersetzung des Artikels lautet: „Gefänge der Vögel.“ Der alberne Franzosenhaß erlaubt es diesen Vite roten nicht, die Deutschen anders als mit Schimpfnamen zu bezeichnen. Dann folgt die nachstehende tieftraurige Befundung des deutschen Soldaten Gefanges:

Die Vögel haben mit den Schweinen das gemein, daß diese, sobald sie den Weg zum Schlachthaus wittern, bl Luft unangeseht mit einem mißbilligenden Gekrächel erfüllen.

So muß auch der Vögel, wenn er im langsamen Schritt ins Feuer geht, ein Gebell anschieben. Zu höherem Befehl erweicht dann in ihm der Glaube, er hoch seine Furcht, und zugleich unterläßt dieser großtuerische Värm ihn in dem Bestreben, sich weiszumachen, daß er den Gegner erschreckt.

In Wahrheit ist dieses überquellende Feiggebrüll, das aus den Tiefen der deutschen Seele fließt, nichts als ein ganz gemeiner Bluff, ein künstlich erzeugtes Mittel um sich gegen die Angst zu betäuben, um das inneren Mühren in den Gebäumen abzuschwächen.

Was vor kurzen ließ man noch die Vögel, wenn sie aus den Schützengräben kamen, Gelangenschießer, Palmen oder Bichelberje zu Ehren des guten alten Volkes anstimmen, des persönlichen Freundes Wilhelm, der sich um mit seinen vornehmen Beziehungen zu prunken gleichzeitigen den Kameraden Luthers und den Duzfreunden und Kumpanen Rahomets nennt.

Das war die alte Leier. Man hat bemerkt, daß f. zu weich geklungen war.

Dieser stämmelnden Gebetsformeln, welche bei Grindelnde. Sie waren so viel abgenutzt worden, daß sie nicht mehr aufreißend wirkten. Gerade wie der Alkoholist nach zu immanen Verkehr mit zu starken geistigen Getränken sich nach einem immer khärier gewürzige, Franke umsieht, so mußte man auch den Vögel etwa Kräftigeres bieten, ihre Kimmelflächen mit einem schwereren Schnaps füllen. Ihre Kühle verlangte nach Fremdartigem, ihre Galsdrüsen dürsteten nach etwas Neuem. Daher hat sich denn auch die „Kultur“ angelegen sein lassen, ihre Gehirntätigkeit durch eine andere ihrer Geistesbeschaffenheit angemessenere Flüssigkeit an aufzuwecken.

Und um diese bedauerenswerte Lücke auszufüllen, haben dann die Intellektuellen im königlichen Dienste sich an die Dichter gewandt mit der Bitte, ihre Leier zu stimmen.

Die religiösen Gesänge, die man unseren tapferen Truppen aufnödigte, so sprachen sie, „schienen ihnen nicht Wehrarbeit genug in den Leib zwischen Grimmdarm und Dünndarm. Wir müssen für ihre Freude Wieder dichten die sich mehr an ihre niedrigen Triebe wenden. An Stelle eines Glases „Gott mit uns“, mit dem man sie früher absperrte, hat man eines Bitters „Deutschland über alles“, das man ihrer angedröckelten Kehle hat, bereitet uns eine ledere Mischung mit gebührendem Zusatz von Bitterkeit, gefärbt mit blutdürstiger Leidenschaft und viehischer Wut. Nur die teufliche Waise an, auf daß sie curer nationalen Leute Gesänge eingebe, die wie f

die unzureichende Unterstützung, welche die englische Regierung ihr gewährt, fördern die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfangs häßliche Tatsachen verhängt. Schwere Unglücksfälle, der Anblick von Soldaten mit zerstückelten Gliedern und erschütterten Nerven. Ihre fürchterlichen Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß die deutschen Soldaten auch Menschen sind, wie sie selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kindern, alles das wirkt auf die Ansichten ein.

Selbstbetrug der Engländer.

Berlin, 27. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift „Englischer Selbstbetrug“:

Ganz kluge Engländer entdecken angefaßt des neun milliardenerfolges unserer Kriegsanleihe nun doch in unserer goldenen Rüstung einen schwachen Punkt, der ihre stark geschwächte Stimmung auf unser baldiges Erliegen nun aufrecht. Volkstimmen melden aus London, daß die dortigen Banken in der letzten Zeit aus Standanwien englische Sovereigns erhalten, deren Jahreszahl beweist, daß sie aus der Kriegsentfaltung Frankreichs an Deutschland, mit ihm aus dem Bandauer Juliussturm stammen. Deutschland sei also bereits genötigt, zur Bezahlung seiner Einfuhr nach Standanwien seine letzte Reserve, den Kriegsschatz, aufzubringen. Diese letzte Reserve und als Gegenleistung für Neutralitätsgedächtnis Kombination ist an sich schon aber genug, angefaßt des Goldbestandes der deutschen Reichsbank von 2000 Millionen Mark. Aber vielleicht trägt es zur Aufklärung über die Wichtigkeit der englischen Spürnasen bei, wenn wir ihnen verraten, daß im Juliussturm überhaupt nie auch nur ein einziger Sovereign gelegen hat, daß vielmehr der gesamte deutsche Kriegsschatz von Anfang an ausschließlich aus deutschen Kronen und Doppelfronen gebildet worden ist.

Der Prozeß wegen des Vorentscheidens.

London, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Johannesburg wurde nach langem Aufschub mit dem Vorberichter des ehemaligen Majors Kemp, des sogenannten Propheten van Rensburg, und 45 anderer wegen Hochverrats Angeklagten begonnen. Der Gerichtsfall war gedrängt voll. Draußen wartete eine dicke Menge. Der erste Zeuge sagte im einzelnen aus, daß der Stellvertreter van Rensburg vor fünf Jahren probiert habe, daß in Europa ein großer Krieg ausbrechen werde. Transvaal würde darin verwickelt und das Volk sich erheben, sich in großen Lagern versammeln und nach den Westen von Transvaal ziehen, von Rensburg habe auch vorausgesehen, daß der Vierkleuer gebildet werden würde, wenn die Kapkolonie, Transvaal und der Freistaat zusammengefallen würden.

Schwedische Dampfer konterbandverdächtig.

London, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die schwedischen Dampfer „Vera“ und „Kama“, die mit je 1000 Tonnen Reis beladen waren, sind nach Glasgow geschickt worden, wo die Behörden als konterbandverdächtig gelistet worden sind. Ueber das letzte Ziel der Ladungen wird eine Untersuchung angestellt.

Die Epidemien in Serbien.

Berlin, 27. März. Der Täglichen Rundschau zufolge meldet der Sera aus Niša: Das serbische Unterrichtsministerium hat den Unterricht in den Schulen eingestellt. Das Unterrichtsministerium wurde durch die verheerende Ausbreitung der Infektionskrankheiten zu dieser Maßregel gezwungen.

Geht russische Beschlüsse.

Petersburg, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Kongreß des vereinigten Adels wurde nach Annahme folgender Resolution geschlossen: 1. Es soll Ausländern unterzogen sein, sich an Unternehmungen zu beteiligen, die der Nationalverteidigung dienen; 2. alle Deutschen gehörigen Kolonien in Rußland sollen eingezogen, und Sandgüter, die sich im Besitz von Deutschen, Oesterreichern und Ungarn befinden, sollen Veteranen aus dem Offiziers- und Soldatenstande übergeben werden, es sei denn, daß die ursprünglichen Besitzer Slaven sind. Weiter sollen alle den genannten Nationalitäten gehörigen Immobilien in Dörfern und Städten, sowie alle ihre Güter und Waren beschlagnahmt werden, und zwar auch dann, wenn die Besitzer sie bereits an russische Untertanen übergeben haben.

Revoluten bei Anshebanen in Sibirien.

Samburg, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Samburger Fremdenblatt meldet aus Stocholm: „Aftenbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung dreier Städte leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren die Auführer bezwingen.

Jüriß, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die neue Zürcher Zeitung wendet sich gegen den von Professor Reich (Rauhanne) in der Sorbonne gehaltenen Vortrag über Grausamkeiten österrischer, ungarischer Soldaten in Serbien und seine Erfahrungen und Beobachtungen auf dem serbischen Kriegsschauplatz, dessen Zweck unethisch ist. Sie wirft dem Professor vor, er menge bei der neutralen Haltung der Schweiz, die in der caritative Betätigung jetzt ihre einzige Aufgabe erhalte, Unkraut unter das Saatgut der Liebe. Lediglich sei es unfair, wenn der andere Teil gar nicht zu Worte kommen könne, über ein Thema zu sprechen, das Hunderte, die unfähig seien, sich jetzt ein freies Urteil zu bilden, in neue Feindschaft hineindränge.

Amsterdam, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die von den Dag melden aus Schiermonnikoog: Ein Luftschiff ist heute nördlich Schiermonnikoog in östlicher Richtung vorbeigefahren.

Paris, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Giuseppe Garibaldi

ist zum Obersten, Ricciotti Garibaldi zum Detaillationsführer ernannt worden.

Konst., 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Nouvelle meldet aus Paris: Ein Erlass des Kriegsministers verfügt, daß die bisher nicht einberufenen Mannschaften der Jahressklasse 1915 sich dieser Tage in den zuständigen Depots zum Dienstantritt stellen müssen.

Paris, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Präsident Poincaré hat gestern nach dem Ministerrat Paris verlassen, um sich an die Front zu begeben.

Sofia, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) General Bau ist nach Nißab abgereist.

Der Krieg im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Berlin, 29. März. Nach dem Berliner Lokalanzeiger berichtet die Times aus Petersburg, daß der Sturm in den Dardanellen noch immer andauere, angeblich schon den 7. Tag.

Berlin, 29. März. Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März die Dardanellen schwer beschädigt verlassen mußte, fuhr nach Saloniki, um dort, wie seit Wochen, Verdunnete auszuschießen, Proviant einzunehmen. Jetzt hat, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, die griechische Regierung die Wiederabfahrt binnen 24 Stunden gefordert, um ihre strenge Auffassung der Neutralität kundzutun.

München, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Es wird bestätigt, daß die Engländer Tenedos besetzt und die Besatzung für alle Telegramme ausgeschlossen haben.

München, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus Tenedos wird telegraphiert, daß die englischen und französischen Truppen Tenedos geräumt haben. Sie hatten sich auf einem großen Transportschiff eingeschifft und waren, begleitet von englischen Kreuzern, mit unbekanntem Ziel abgefahren.

Kriegsrat.

Berlin, 28. März. Aus Genf meldet das Berliner Tageblatt: Die Admirale der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen hielten, wie aus Paris gemeldet wird, einen neuen Kriegsrat ab und beschloßen, für die bevorstehende Dardanellen-Unternehmung besondere Schiffe zu entsenden und zwar solche, die auf weite Entfernungen schießen können. Die längs der Dardanellenküste aufgestellten Torpedobatterien sollen der verbündeten Flotte großen Schaden zugefügt haben, und wie weiter gemeldet wird, sollen bereits neue Kräfte zu befehlen sein. Für die Journalisten wurde eine derartig strenge Zensur eingerichtet, daß die telegraphische Übermittlung von Nachrichten nahezu unmöglich ist.

Der bezeichnende Brief eines englischen Admirals.

Konstantinopel, 27. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Mill. Einige Blätter hatten die Nachricht wiedergegeben, daß der englische Admiral Beare, der Kommandant der vor Smyrna operierenden Flotte, durch die Vermittlung des amerikanischen und italienischen Konsuls an den Gouverneur von Smyrna die Aufforderung gerichtet habe, zu kapitulieren. Der Gouverneur habe angenommen und es hätten Verhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt stattgefunden. Diese Nachricht verdient näher beleuchtet zu werden. Wir stellen hiermit die Tatsachen fest, wie sie sich ereignet haben: Am 9. März sandte Beare an den Gouverneur von Smyrna eine Aufforderung zur Uebergabe, worin er ausführte, daß, da die Forts zum Schweigen gebracht worden seien, sämtliche Befestigungen und Batterien ihm bedingungslos ausgeliefert werden müßten und daß die Fahrtrinne, welche den Zutritt zum Hafeneingang ermöglichte, von Torpedos und Minen geäubert werden solle. Der Admiral wies darauf hin, daß die Verbündeten in dem Wunsche, unnützes Blutvergießen zu vermeiden und der Stadt die Kriegsgefahr zu ersparen, an die Menschlichkeit des Wali appellierten, um so die Annahme ihrer Vorschläge herbeizuführen, ohne zu militärischen Operationen greifen zu müssen. Die Aufforderung verwehrt sodann darauf, daß Emir Baidia und seine Anhänger, verführt von Deutschland, das von keinem freundschaftlichen Gedanken gegen die Türkei befehl sei, das Land in die jetzige verzweifelte Lage hineingezogen hätten, daß die osmanische Regierung unter dem Einfluß falscher Freunde sich von England und dessen Verbündeten entfernte und jahrelangerechte Freundschaftsbände zerrissen und daß dies das Unglück über die Türkei gebracht habe. Die Russen rühten siegreich im Kaukasus vor, die türkischen Operationen in Mesopotamien seien gelähmt und Konstantinopel selbst liege vor dem Falle, falls der Sieg würde sich den Verbündeten zu, den einzigen wahren Freunden des Islams. Nach dieser Einleitung sprach der Admiral den Wunsch aus, daß der Wali seine Bedingungen annehme, wodurch die Möglichkeit geschaffen würde, in weitere Verhandlungen einzutreten, und versprach, die Besatzung, die durch das Bombardement gelitten habe, zu entschädigen. Schließlich heißt es, daß der Admiral die Antwort bis zum nächsten Morgen erwarte.

Da dieses Anerbieten von dem Gouverneur Nohmi Bey formell abgelehnt wurde, machte der englische Parlamentär, ein Beamter, der noch vor kurzem als Inspektor in Diensten der osmanischen Verwaltung gestanden hatte, im Namen des englischen Vizeadmirals den Vorschlag, daß der Wali das Versprechen abgeben solle, daß Smyrna nicht als Flottenbasis von einer anderen Macht benützt werde. Auch dieser Vorschlag ließ auf entschiedene Ablehnung. Wir fügen diesem Dokument keinen Kommentar hinzu und bemerken nur, daß die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, die Türkei sei von ihren falschen Freunden in den Krieg hineingezogen worden und handle unter deutschem Einfluß, einer Aufklärung bedarf. Die Türkei, die sich Redenshaft darüber gab, welcher Animosität sie von der Seite der Triplicenten ausgesetzt war, hat mit ihren tapferen Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gemeinsame Sache gemacht, um mit ihnen für ihre bedrohte Existenz zu kämpfen. Was die Behauptung betrifft, daß die Dreierbündnisse die

wahren Freunde des Islams seien, so sind Ägypten, Marokko, Persien, Algerien und Tunisien, sowie die von der russischen Regierung verübten Grenzexzesse lebende Beispiele dafür, um den Hymnus zu beurteilen, von dem die englischen Behauptungen erfüllt sind.

Athen, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter der Etia meldet aus Andros, daß ein französischer Kreuzer am 22. März in der Nähe der türkischen Forts von Dardanos vom Land aus torpediert worden sei und in 1/2 Minuten mit der gesamten Besatzung sank. Der Name des Kreuzers wird geheim gehalten. Von türkischer Seite ist die Nachricht bisher unbekannt.

Konstantinopel, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, wonach Lebensmittel, die während des Krieges für die Bevölkerung von Konstantinopel und Smyrna eingeführt werden, Zollfreiheit genießen.

Die Meuterei in Singapur.

Amsterdam, 27. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Handelsblatt teilt aus Blattem aus Delhi noch folgendes über die Meuterei in Singapur mit: Indische Truppen sollen benachrichtigt worden sein, daß sie an die Front gehen würden, weigerten sich aber, da sie gehört hatten, daß die indischen Truppen immer in die vordefinierte Linie gestellt und, wenn sie vor den Deutschen wichen, von den Engländern von hinten beschossen würden. Ein englischer Offizier wiederholte den Soldaten die Anordnung nachdrücklich und schoß, als sie sich nochmals weigerten, den Anführer nieder, wurde aber im selben Augenblick selbst tödlich getroffen. So begann der Tumult. Die Meuterei durchzog dann die Stadt, legten allerlei Güter mit Beschlag und gaben Gutschüsse, die die Chinesen, auch Angst niedergeschossen zu werden, anmahnen. Am folgenden Tage zogen die Meuterei r auf das Telegraphenamt und schossen die Europäer nieder. Sie bedienten das Kabel selbst und telegraphierten nach Deutschland um Verpfändungen und Schiffe. Das Blatt bemerkt, dies sei nicht schlecht erfinden. — Eine in Belawan (Sumatra) eingetroffene holländische Dame erzählt, daß in den Straßen von Singapur nicht gekämpft worden sei. Die Mehrzahl der Opfer wurde außerhalb der Stadt niedergeschossen, darunter drei Herren und eine Dame beim Golfspiel. — Ein Blatt in Medan (Sumatra) erzählt aus Sabang: Am 23. Februar brach ein Aufstand unter den Sikhs am Nachmittag aus. Sie weigerten sich, der Marschorder an die Front zu folgen und erklärten, nur für Ähren Soldgeld genommen zu haben. Sie wollten nicht in Europa als Kanonensputter dienen. Sie erschossen ihre englischen Offiziere und raubten die Regimentskasse. Der Aufbruch begann in der Alexanderkaserne. Einige Truppen begaben sich dann nach der Ranginokaserne, wo die Deutschen interniert waren und erschossen die europäischen Posten. 17 Deutsche verließen die Kaserne. Das Gouvernement hat ein Kopfgeld von 500 Dollars auf sie ausgesetzt. Von den britischen Volontären sollen 300 gefangen sein. Die Zahlen lassen sich natürlich nicht nachprüfen. Die entflohenen Deutschen sollen nach der holländischen Insel Karimou südwestlich Malakka entkommen sein.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Breslauer Zeitung zufolge ist der frühere konservativ Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau-Stadt, Major a. D. Stroffert, nach kurzer Krankheit an Lungenerkrankung im Alter von 66 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1912 war Stroffert Generalsekretär des Hauptvereins der Deutsch-Konservativen in Berlin.

Jüriß, 27. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Petersburg, daß Frankreich bei der dortigen Woiwodschaft ein Handelsagenten errichtet habe. Als Handelsagent wurde der bisher bei der Woiwodschaft in Wien beschäftigte Woiwodschaftssekretär erster Klasse Du Halgomet berufen und ist bereits eingetroffen.

Paris, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Celair meldet aus Lissabon: Der Papst richtete an alle portugiesischen Bischöfen ein Rundschreiben, worin er ihnen vorzeichnet, sich jeder Einwirkung auf die Finanzkassen zu enthalten. — Ein Ausschuß von Fabrikanten und Industriellen ersuchte den Finanzminister um Veränderungen an dem Portafolio, welches die finanziellen Interessen Portugals schwer schädige.

Saatensland in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus beiden Staaten des Reiches liegen sehr günstige Nachrichten über den Saatensland vor. Die Uebervorteilung der Saatens dürfte keinen irgendwo nennenswerten Schaden gebracht haben. Die Einwirkung der Saatens ist der Jahreszeit vollkommen entsprechend. Der Frühjahrssaatens ist überall im vollen Zuge. Witterung und Bodenbeschaffenheit sind überall günstig. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß große Flächen, besonders in Böhmen und Mähren, infolge der Einschränkung des Ribensbaues überwiegend mit Brotgetreide und Gerste bepflanzt werden. Auch Arbeitskräfte sind überall genügend vorhanden. Nach amtlicher Voraussetzung sind sichere Grundlagen für eine gute neue Ernte in den wichtigsten Getreidegattungen vorhanden.

Die Bankabschlüsse in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die österröischen und ungarischen Bankabschlüsse, welche anfangs die Feststellung der Rechnungsabslüsse bis nach Beendigung des Krieges verschoben wollten, haben nunmehr größtenteils bereits die Bilanz für 1914 vorgelegt. Diese gehen durchweg ein normales Gepräge; überall werden zumindestden Prozenten Dividenden ausgeschüttet. Manche Banken waren in der Lage gewesen, das gleiche Ergebnis wie im Vorjahre zu erzielen, sie haben jedoch davon ab, um für alle Zwischenfälle der Zukunft ihre Mejerien zu stärken. Die Geschäftsabslüsse und Geschäftsberichte der Banken beweisen, daß diese nicht nur das in sie gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt haben, sondern daß sie auch in ihrer Geschäftstätigkeit durch den Kriegsverlauf nicht nur nicht lahmgelegt worden sind, sondern im Gegenteil insbesondere dadurch, daß die gesamte Monarchie sämtliche

Kriegsbedarfartikel unabhängig vom Auslande und im Gegensatz zu den Dreierbündnissen im Inlande erzeugt, neue Impulse erhalten haben.

Die Wahlen in Japan.

London, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Times melden aus Tokio: Am 28. d. M. fanden nach heftigen Kämpfen die Wahlen statt. Nach einer Schätzung der Konservativen erhielt die Regierung eine kleine Mehrheit. Man glaubt, daß die Regierung imstande sein wird, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitsmajorität zu bekommen.

Der Aufstand in Albanien.

Rom, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom 28. März: Die Aufständischen gaben einige Kanonenschüsse ab, ohne Schaden anzurichten. Die Geschütze von Durazzo antworteten durch wohlgezieltes Feuer auf feindliche Batterien. Am 27. März morgens gab die Artillerie der Aufständischen einige wenige Schüsse ab, ohne Schaden zu verursachen. Am folgenden Tage gaben die Aufständischen ein ziemlich lebhaftes Geschützfeuer ab. Es wurde leichter Schaden an einzelnen Häusern anrichtet. Eine Person wurde verletzt.

Verschiedene Nachrichten.

Christiania, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Bei einer Feuerbrunst im Sandefjord brannten gestern vier Holzhäuser und drei Steinhäuser nieder. Zwei junge Mädchen sind in den Flammen umgekommen. 16 Geschütze sind eingeschmolzen. Der Schaden beträgt 800 000 Kronen.

Rangoon, 27. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der englische Frachtdampfer „Troisburg“ lief gestern vormittag bei Kap Spatell auf. Dreizehn Mann der Besatzung wurden von dem französischen Kreuzer „Griant“ und drei englischen Torpedobooten gerettet. Die übrigen 67 Mann kamen infolge des hohen Seeganges noch nicht gerettet werden. Der Dampfer wird als verloren betrachtet.

Paris, 28. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Matin meldet aus Newport: Das amerikanische Unterseeboot „P. 4“ hat gehoben werden können.

Briefkasten der Redaktion.

Im Herrn Dintenmüller geht uns von außerhalb Karlsruhe folgende Widmung und Widmung zu:

Sieh Du lieber Dintenmüller,
Dir geht ein Kartenzettel
Für Deinen herzerweichenden Brief
Von Deiner kommt des ganz.
In aus Deiner Herzens Tiefe
Kamst Du recht die goldne
Lieder all die viele Sache,
Die bester im Stille schon.
Doch ich kann Dir jetzt nur rote,
Deiner Deiner Rede Lust,
So gewohnt am Ausdruck bringe
Aus der echte deutsche Brust.
Schließlich kann es doch was nütze,
Geh's a langsam noch wota'
Nur bei de Besidender,
Gehst jo s' ganze Randle a'.

Ihre eigenhändige Gesinnungsgenosse
Euphrosin Schmogetzer von Reberbrun.
Auch sonst liegen uns auch Zuschriften an Herrn Dintenmüller vor, z. B. über die „Lautsprecher“ (Kantaten und Gedächtnis), die wir aber Raum mangels wegen nicht aufnehmen können. Es freut uns, daß unsere Leser außerhalb und innerhalb Karlsruhes ein so großes Interesse an den Besidenderbriefen beweisen und wir glauben, daß Herr Dintenmüller daraus seine Folgerungen ziehen wird.

Vergessen Sie nicht bitte die Erneuerung des Abonnements auf das 2. Quartal 1915 (April, Mai und Juni).

Folkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Stand der Badischen Bank

am 28. März 1915.

	Altkiva: M.	Passiva: M.	
NettoUmsatz	6 189 729.08	Grundkapital	9 000 000.—
Rechtschaffen-lademe	55 612.—	Reservefonds	2 250 000.—
Noten anderer Banken	2 007 420.—	Umlaufende Noten	15 391 900.—
Beholdungsstand	16 314 342.56	Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten	23 566 550.68
Kombardorenungen	16 390 830.—	Anstaltsgeldern	19 600 000.—
Scheuten	3 524 507.50	Verbindlichkeiten	757 216.60
Sonstige Altkiva	7 483 226.14	Sonstige Passiva	50 965 667.28
	50 965 667.28		50 965 667.28

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln Mk. 130 315.84.

+ Mannheim, 27. März. (Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim.) In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1914 vorgelegt, welche nach erheben, der Zeitlage entsprechenden Rückstellungen einen Reingewinn von 3 043 304.16 Mk. (i. B. 3 000 800.50) ergibt. Auf Antrag des Vorstandes beschloß der Aufsichtsrat, der auf den 17. April 1915 einberufenen Generalversammlung vorzuschlagen, eine Dividende von 5 Prozent (i. B. 6 Proz.) zu verteilen, 284 330.40 Mk. (i. B. 343 086.04) den beiden Reservefonds und 40 000 Mk. (i. B. 40 000 Mk.) der Aktionären zu zahlen, 100 000 Mk. (i. B. 100 000) auf Immobilien abzugeben und 290 000 Mk. (i. B. 200 000) auf neue Rechnung vorzutragen. Dem Beamtenfonds sollen 25 778.38 Mk. zugewiesen werden.

Berlin, 29. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Vorfestimmungsbericht. Die schon am Samstag im freien Worte an der Börse in Erscheinung getretene Meinung zu Reaktionen machte sich heute allgemeiner bemerkbar, besonders hatten hierunter die in der letzten Zeit gestiegenen Industriepapiere zu leiden. Nur Rohstoff und Gelsenkirchen konnten sich ziemlich behaupten. Gemischte Anleihen waren im Kurse fast unverändert. Auch in Valuten und am Geldmarkt sind in den Verhältnissen keine Veränderungen eingetreten.

C. M. S.

Heidelberg ad St. Annam for. III hebdomaiois.

